Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 2 (1836)

Heft: 4-5

Artikel: Sprachbücher [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachbucher. (Fortiebung.)

5. Schulgrammatik der deutschen Sprache. Bon Dr. Karl Ferdinand Becker, Mitglied des Franksurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache. 3te neubearbeitete Ausgabe. Franksurt am Main 1835. Job. Christ. Hermann'iche Buchhandlung. 251 S. gr. 8., nebst 6 Tabellen (48 Bapen).

Die erfte Ausgabe diefer Schulgrammatik erschien im Sabre 1834 und durfte um fo mehr eine gunftige Aufnahme erwarten, als ihr Verf. auf dem Gebiete Des Studiums unserer Muttersprache icon lange rübmlichft befannt mar. Die 2re Ausgabe folgte innerhalb Sabresfrift und unterschied fich von jener nur dadurch, daß der Berf, mo es ibm nutich oder nothig schien, manchen Stellen eine leichtere und verftändlichere Faffung gab. Das Berbältnif ber gegenwärtigen 3ten Ausgabe gur 2ten binfichtlich des Stoffes gibt ber Verfaffer felbit dabin an, daß fie von diefer im Wefentlichen zwar wenig unterschieden set, daß manche Begriffe und Berbaliniffe icharfer bestimmt und geschieden, manche Gegenstände ausführlicher behandelt, daß insbesonbere die mannigfaltigen Besondernheiten der grammatischen Formen und ibre Bedeutung ausführlicher entwickelt und genauer unterschieden, daß endlich auch einige Berichtigungen notbig erachtet worden feien. - Bas fodann die Faf. fung der Grammatit betrifft, fo ift die Anordnung und Baragraphenfolge im Gangen unverandert geblieben; nur bei der Lebre von den Bravositionen ift eine tiefer gebende Weranderung vorgenommen. Dieselben find ihrer Grundbe. beutung nach in dem etymologischen Theile behandelt; aber ihr Gebrauch jur Bezeichnung der bestimmenden Sagver-- Malenisse ift in der Syntax unter dem objektiven Satver-Ballniffe dargestellt. - Much bat der Berf: auf einen vielfaltig ausgesprochenen Wunsch Rucksicht genommen und der Grammatit eine leichtere Fassung ju geben gesucht. wahre fich jedoch in diefer Sinsicht gegen Forderungen, welche das gerechte Mag überschreiten konnen.

Der Berfasser behandelt seinen Stoff mit einer bisber faßt ungewohnten Klarheit. Er ift des Gegenstandes voll-

kommen Meister, umfaßt ihn allseitig mit einem scharfen, durchdringenden Verstande, der mit seltener Gewandtheit die Masse des Stoffes zu ordnen weiß. Man lese, um sich dies von zu überzeugen, nur die Einteitung (Seite 4 — 25), worin er die wichtigen Begriffe der Sprachlebre ausstellt und die Unterschiede scharf bezeichnet, durch die er den zusammenhängenden Plan des Ganzen gewinnt. Es ist jedoch nicht eines Jeden Sache, dem gewohnten konsequenten, tiesen Denker zu solgen; daher möchte sich diese Schulgrammatik auch vorzüglich nur für Gymnasien, überhaupt für Gelehrtenschulen eignen, wofür sie auch der Vers. bestimmt zu haben scheint, wie sich schon aus der Terminologie schließen läßt; aber jeder Schulmann, der die Muttersprache zu lehren hat, sollte dieses vielumfassende, reichhaltige Buch gründlich studiren.

Die Schulgrammatik spaltet sich, außer der Einleitung, in drei Theile: Etymologie, Syntag, Orthographie.

Die Ginleitung gebt von dem Wefen der Sprache aus, gergliedert ihre Bestandtheile in Begriffe und Begriffsbegiehungen und gewinnt dadurch den Unterschied von Begriffs. und Formwörtern, von Begriffsform und Wortform; bandele dann von den Begriffen (Arten der Berben, Substantiven, Adjeftiven und Aldverbien), von den Begriffsbeziehungen und ibrer Bezeichnung durch Rlerion und Kormwörter, von Interjeftionen, vom Sape und feinen mefentlichen Bestandtheilen, von der Betonung und ftellt die Gefete der Betonung, die Unterschiede des Tones auf, bestimmt das Wefen des grammatischen Tones, des Redetones, des Rhuthmus, des Wohlflangs und der Afterformen. Gie führt ferner die Mundarten auf, über welchen die bochdeutsche Sprache fiebt, definirt den Sprachgebrauch und das Idiom der deutschen Sprache und schließt mit der Gintheilung ber Grammatif. - Bir treten nun aus diefer Borballe in das eigentliche Gebäude.

Der erste Theil (Einmologie, S. 26 — 149) zerfällt in zwei Abschnitte, von denen der erste in vier Kapiteln von der Wortbildung, der zweite in acht Kapiteln von den Wortarten und ihrer Flexion handelt. Ins Einzelne dar- über einzugehen, gestattet der Naum dieser Blätter nicht. Wie klar der Verf. auffaßt und darstellt, wollen wir nur an

einem Beispiele zeigen, indem wir anführen, wie er ben Unterschied swischen Ableitung und Fiegion der Borter befimmt: Er fagt S. 27 .: "Die Ableitung unterscheidet fich von der Flexion dadurch, daß durch Erftere von einem vorbandenen Borte g. B. dem Berb (binden) eine neue Wortform für eine neue Begriffsform 3. B. das Subftantiv (Band) und das Adjeftiv (bundig) gebildet mird, indeß durch Lettere nur an dem vorbandenen Borte eine Beziehung des Begriffes, g. B. die Personalbeziehung (du bindeft) und die Zeitbeziehung (ich band) bezeichnet wird." Mit folder Scharfe trifft der Verf. überall den rechten Punft, und bringt dadurch große Klarbeit in die gange Lebre von der Wortbildung. Was die Flegion angeht, fo wird fie durch Scheidung in eine alte und neue Form auf die Matur der Sache gurudgeführt, mogegen die alte Gintbeilung in eine regelmäßige und unregelmäßige leicht falsche Rebenbegriffe begunftigt bat. - Ausgezeichnet gelungen ift die Lebre von den Brapositionen und Konjunktionen: in fie ift viel Licht gefommen.

Der zweite Theil - die Syntag (5 150 - 236), ift mit gleicher Rlarbeit und Grundlichfeit bebandett. So manche Satformen, über die man vergeblich ein ganges DuBend Bücher nachschlägt, find bier zusammengebracht, etflart und ins rechte Licht gestellt. Man vergleiche g. B. nur den 6. 215., wo vom Subjeft die Rede ift. Mit großem Rleife ift bier das Berb in Absicht auf den Gebrauch feiner verschiedenen Zeitformen bearbeitet. Die Syntar beginnt (Rap. 1.) mit der Entwickelung des Sages und erhalt tron der großen Daffe des Stoffes - große Ginfachbeit durch Die Unterscheidung eines pradifativen, attributiven und objetriven Sagverbaltniffes, weil fich alle Berbaltniffe des mannigfaltig gegliederten Capes auf Gins der ge. nannten drei Sanverbaltniffe guructführen laffen. Das 2te Rap, verbreitet fich über das prädikative, das 3te über das attributive, das 4te über das objeftive Sagverbaltnif. Im 5ten Ray, folgt dinn die Snntag des jusammengesetten Sapes, im Gten die: Lebre bon der Bortfolge.

Der dritte Theil umfaßt die Orthographie, welche die Gefege der Schriftsprache lehrt, durch welche die Rede in sichtbaren Zeichen thargestellt wird. Aus dem Zwecke der

Schriftsprache, welcher in der Orthographie Uebereinstimmung fordert, d. h., daß dasselbe Wort überall durch dieselben Schriftzeichen dargestellt werde, entwickelt der Verf. die allgemeinen Gesetze der Orthographie, indem er jene verlangte Uebereinstimmung auf Aussprache, Abstammung und Schriftgebrauch gründet. Hernach folgen die besondern Regeln der Orthographie, und die Interpunktion macht den Schluß. Der ganze 3te Theil umfaßt 15 inhaltreiche Seiten. Es wäre zu wünschen, daß die hier überhaupt, und dann über die Schreibung der fremden Wörter besonders aufgestellten Grundsätze überall Eingang fänden.

Eine besonders lobenswerthe Seite des Buches ist die, daß der Verfasser die aufgestellten Regeln überall mit Beispielen, die fast fämmtlich aus den Werken muster-giltiger Schriftsteller genommen sind, belegt und mit besonderer Vorliebe aus Schiller gewählt hat.

Schließlich sei uns gestattet, auch Zweierlei anzuführen, worin man mit dem Berfasser kaum übereinstimmen fann. Er gibt nämlich (f. 274) dem Begriffe der Royula einen zu großen Umfang; denn es ift doch kaum ein Grund porhanden, die Zeitwörter können, follen, wollen, mußen, dürfen hierher zu rechnen. In dem Gabe: der Anabe will schreiben, ist will" Ropula und Prädikativ zugleich, schreiben aber ift Objekt, indem es den Begriff des Prädikats ergänzt. — Es ist auffallend. daß der Verfasser in den Säten: der Anabe steht auf, und: er schreibt den Brief ab, die Wörter ab und auf als Prädikativ, dagegen fieht und fchreibt als Royula aufführt. Richtiger ist es gewiß, die Zeitwörter steht und schreibt als Prädikate zu betrachten, bon denen jenes durch auf, dieses durch ab näher bestimmt wird. Dag die Zeitwörter auf und ab Bestimmer find, ergibt sich schon aus dem Begriffe der Zusammensetzung; und damit stimmt auch der Umstand überein. daß diese trennbaren Formwörter in Absicht auf die Wortfolge diejenige Stelle im Sate einnehmen, welche dem Aldverb überhaupt zukommt. Man vergleiche z. B. nur die Sähe: der Anabe fieht auf, und: das Rind schläft gut; er schreibt den Brief ab, und: er Schrieb den Brief schön.

Mach Darlegung des Inhalts burfte es nicht unangemeffen fein, den Lefern diefer Blätter zu eröffnen, daß ber Berfasser in feiner Schulgrammatik nur den Stoff darstellen wollte, mit Uebergehung alles Dessen, was in Das Gebiet der wissenschaftlichen Forschung gehört. 3war foll der Stoff der Grammatik eine wiffenschaftliche Gediegenheit haben, d. h. die Formen der Sprache und ihre Verhältniße follen in ihrer wahrhaften Bedeutung und alles Besondere in seiner lebendigen Verbindung mit bem Ganzen dargestellt werden; allein diese Gediegenheit kann nur das Ergebniß einer tief in das Wefen der Sprache eingehenden Betrachtung und mannigfaltiger historischer Korschungen sein, und man murde dem Schüler die Sache nur erschweren, wenn man ihm jeden Lehrsat der Gram. matik wissenschaftlich begründen wollte. Dagegen läßt sich aber auch nicht verkennen, daß fich der Lehrer beim Gebrauche der Grammatik nur dann mit Sicherheit und Freibeit zu bewegen verstehe, wenn er mit der wissenschaftlichen Begründung vertraut ift. Diese Rücksichten bestimm. ten den Berfaffer, seiner Schulgrammatik durch ihre gegenwärtige Gestalt vorzüglich praktische Brauchbarkeit zu verleihen, alle wissenschaftlichen Nachweisungen bingegen in einem besondern Werke zusammenzufassen. ju welchem Zwecke er feine größere Grammatif Cerschienen im Sahre 1829) neu bearbeitet hat. Dieses Werk führt den Titel: "Ausführliche deutsche Grammatit als Rommentar der Schulgrammatit", und der erste Theil desselben ist bereits in diesem Sabre erfchienen.

6. Leitsaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. Von Dr. Karl Ferdinand Vecker, Mitzglied des Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache. Frankfurt a. M. 1833. Ioh. Christ. Hermann'sche Vuchhandlung. 124 S. gr. 8. (9 Bk.)

Jeder Zweig des menschlichen Wissens kann als Unterrichtsgegenstand eine doppelte Behandlung erfahren: Man stellt die einzelnen Lehren und Regeln in der Ordnung zusammen, wie sie in ihrer gegenseitigen Abhängise keit und im Zusammenhange des Ganzen auf einander fol-

gen muffen. Diefer Gang ift ber wiffenschaftliche das System. Aber dieser Gang kann den Jugendlehrer nicht befriedigen; denn der Unterricht muß nicht nur den Stoff, sondern auch das Alter und die dadurch bedingte Fassungetraft der Schüler berücksichtigen. Rür diefen Breck bildet fich ein anderer Lehrgang, der methodische. Wie dieser sich zu dem Systeme verhält, so verhält sich ber vorliegende "Leitfaden" zur Schulgrammatik des Ver-Die Grammatik als folche eignet fich nicht zu fassers. einem Lehrbuche für Anfänger. "Der Anfänger fagt der Verf. in ver Vorrede - foll zuerst angeführt werden, feine Muttersprache und ihre Berhältnisse nur gleichsam in ihren Umrissen aufzufassen und zu verstehen. Dieses Vergändniß der Sprache soll nicht eigentlich er. lernt, sondern in dem Schüler selbst dadurch entwickelt werden, daß ihm fein eigenes Denken jum Bewuftfein gebracht wird; es foll ihm mehr eingeübt werden. Erft dann, wenn dem Schüler das Verständniß der Sprache in ihren Grundverhältniffen geläufig geworden, foll er durch die Grammatik mit allen besonderen Formen bekannt gemacht werden, unter denen sich die ihm schon bekannten Grundverhältnisse darstellen. Bis dahin aber bedarf der Lehrer eines Leitfadens, welcher nur die für ben ersten Unterricht geeigneten Verhältnisse der Sprache und zugleich den Stufengang bezeichnet, in welchem sie bor bem Unfänger muffen entwickelt werden. faden, welchen der Verf. hier den Schulmännern vorlegt. ist junächst für die Lehrer, und zwar nur für diejenigen Lehrer bestimmt, welche sich mit der in feiner Schulgram. matik niedergelegten grammatischen Unsicht vollkommen vertraut gemacht haben; demnächst aber ift er auch für ben Schüler bestimmt, nicht daß er darque felbst lerne, fondern daß er darin Das, was er bereits mit Sulfe des in der Methode gewandten Lehrers gelernt hat, in einer leicht faßlichen Form und durch Beispiele erläutert wiederfinde und durch Wiederholung seinem Gedächtnisse einvcagen könne."

Der vorliegende Leitfaden theilt sich in vier Abschnitte. Der erste Abschnitt handelt (in 3 Kapiteln) von den Begriffen und ihren Beziehungen in dem Satze, von der

Biegung der Begriffswörter, von den Formwörtern und der Betonung. Der 2te Abschnitt umfaßt (in 3 Rapiteln) die Wortfügung des prädikativen, attributiven und objek. tiven Satverhältnisses. Im dritten Abschnitte folgt (ebenfalls in 3 Kapiteln) die Worthildung, nämlich durch Sprachlaute, durch Ableitung und Zusammensetzung. Der 4te Abschnitt endlich befaßt sich mit der Schriftsprache, und zwar insbesondere mit der Bezeichnung der Laute und mit den Satzeichen. - Man fieht schon hieraus, daß der Verf. den in der Schulgrammatik befolgten Gang berlaffen und einen mehr elementarischen Weg betreten hat. Die in der Schulgrammatik niedergelegten Ansichten des Verf. begegnen uns auch hier wieder, aber zusammengezogen, indem er sich - nach dem Zwecke des Buches mit Aufstellung des Unentbehrlichen begnügt. Dur glaubt Referent, es tadeln zu muffen, daß die Nebenfäte nicht bon bem Einzelfaße abgesondert worden find; denn die bier versuchte Zusammenstellung der Nebensätze mit den befonbern Satverhältniffen bes Einzelsates verftößt gegen die Regel, daß dem Einfachern das Zusammengesettere, dem Leichtern das Schwerere folgen foll.

- 7. Kurzgefaßte deutsche Schulgrammatik für die obern Klassen allgemeiner Volksschulen; nach den neuesten Sprachsorschungen und mit Rücksicht auf Selbstbesschäftigung der Schüler bearbeitet von I. Th. Scherr, Seminardirektor und Erziehungsrath im Kanton Züsrich. Ite, verbesserte Auflage. Zürich, bei Orell, Füßli und Konpagnie, 1836. 139 S. S.
- 8. Spezielle Anleitung zum Gebrauche der deutschen Schulgrammatik für die obern Klassen allgemeiner Polksschulen. Von I. Th. Scherr, Seminardirektor und Erziehungsrath. Zürich, gedruckt bei Orell, Füßli und Kompagnie. XII. und 144 S. 8°.

Der Verf. gibt in den Vorbemerkungen zur "spe' ziellen Anleitung" zuerst Nachricht über Veranlassung zur Vearbeitung der vorstehenden beiden Schriften und begründet sodann Plan und Iweck der vorliegenden Grammatik. Dieselbe bildet mit des Verf. Tabellenwerk und erstem Lesebuche ein zusammenhängendes Ganzes.

wobei die richtige Ansicht zu Grunde liegt, bag Reben, Schreiben und Lefen ihrer Bedeutung nach eng verbunden sind und bei naturgemäßer Sprachbildung nimmer als getrennte Kächer behandelt werden dürfen. Er stimmt nicht mit Denjenigen überein, welche es für unzweckmäßig halten, daß man den Schülern ein grammatisches Buch in die Sand gebe, sondern die nothwendigen grammatischen Kenntnisse auf dem Wege mündlicher Mittheilungen und praktischer Uebungen erzielt wissen wollen; er ift vielmehr der Meinung, daß ein bloß mündliches Verfahren bas Beibehalten eines festen Ganges erschwere, bag bas Schulbuch in der Nothwendigkeit vielfältiger Wiederholung, die dasselbe erleichtere (oder vielmehr erst möglich mache), seine volle Rechtfertigung finde, dag endlich die Jugend fich gewöhnen muffe, auch Bücher zu lefen, bie ernstes Nachdenken fordern und keine vergnügliche Unter-Die Grammatik foll für die Volksbaltung gewähren. schule eine Denklehre sein. — Sowohl Freunde, als Gegner der Grammatik als Schulbuch in der Hand des wollen, daß dieser seine Muttersprache so Schülers gründlich, als es in der Volksschule überhaupt möglich ift, erlerne, und es läßt fich nicht läugnen, daß beibe Wege zum Ziele führen können; und die Erreichung bes Bieles bleibt immer die Hauptsache. Der Sprachunterricht ohne Schulbuch dürfte in jedem Kalle anregender und bildender fein; die Grammatik in der hand des Schülers wird gar zu leicht ein Ruhekissen für begueme Lehrer. *)

Weil die vorliegende Schulgrammatik im Kanton Zürich obligatorisches Lehrmittel ist, so wurde dem Verk. für diese 3te Auflage vom Erziehungsrathe zur Vedingung gemacht, daß er nur in so weit Abänderungen machen dürse, als die Zahl der Seiten und Paragraphen unverändert bliebe, keinerlei Schwierigkeit im Gebrauche der 2ten Auflage neben der dritten dadurch entstünde, und die

^{*)} Daher kommt auch der arge Mikgriff, daß man bei öffentlichen Grufungen so gern mit Abhörung der auswendig gelernten grammatischen Regeln Borade macht. — Bergleiche die Abhandlung: über einige wesentliche Gebrechen des muttersprachischen Onterrichts in den Volksschulen. (18es Heit ber Chalbickter S. 66 ft)

Menderungen von einer bazu bevollmächtigten Kommission Der Verf. bemertt ausbrudlich, bas aebilliat würden. feine Schulgrammatit nach Beders Sprachwerken ausas arbeitet fei; fie zeichnet fich jedoch durch eine dem Jugendalter angemessenere Darftellung bes Stoffes aus und weicht auch in der Anordnung desselben bedeutend von Becker ab. Er theilt nämlich seine Schularammatik in fünf Abtheilungen, geht (Abthla. I.) von der Sprache als Darstellung der Gedanken aus, gewinnt bann als Stoff der Gedanken die Begriffe, von denen im Sabe die Begriffsbeziehungen unterschieden werden, und dadurch die Eintheilung der Wörter in Begriffswörter und Kormwörter, von welchen jene wieder in hauptwörter, Zeitwörter und Beiwörter zerfallen. Das Wort wird fodann in seine Bestandtheile aufgelöst. Somit enthält Diese erfte Abtheilung die einleitenden Grundbestimmungen der Sprach-Iehre. - In der zweiten Abtheilung ftellt der Verfasser die Wortbildungslehre auf und weicht dadurch von Becker ab, welcher in feinem "Leitfaben" diesen Gegenstand erst nach der Wortbiegung und Wortfügung folgen läßt. Des Verfassers Gründe für diese Abweichung verdienen Beifall; denn es ist zweckmäßig, daß bei jeder Wortart die Biegungsformen jugleich in Gägen angewendet werden; jum Behuf dieser Alnwendung aber muß die Lehre von der Wortbildung billig vorangehen. — In die 3te Abtheilung fällt die Lehre von den einzelnen Wortarten nach ihrer Bedeutung, Bildung und Biegung. Mach dem Sprachorganismus follte hier, wie auch Becker gethan hat, das Zeitwort vorangestellt werden; allein der Verfasser als prattischer Schulmann hat mit Recht der Methode por der Theorie den Vorzug gegeben und das hauptwort vorangehen lassen und die Lehre vom Artikel ganz zweckmäßig gerade damit verbunden; er läßt auch fogleich das Vorwort folgen, weil dasfelbe in Verbindung mit dem Sauptworte das Zeitwort näher bestimmt. folgt natürlich die Lehre vom Beiworte und Zahlworte. -Erft nachher wendet sich der Verfasser zum Zeitworte und verbindet damit zweckmäßig das Fürwort und Nebenwort. Das Bindewort macht den Schluß dieser Abtheilung. - Die vierte Abtheilung enthält die Lehre vom

Sate, nämlich die Bestandtheile, Beziehungsverhaltniffe, Arten und die Wortfolge best einfachen Sages; dann folgt der zusammengesetzte Sat mit den verschiedenen Nebenfäßen, die Zusammenordnung, Beiordnung der Gäte und Zusammenziehung beigeordneter Gate, u. f. w. Abtheilung macht den Schluß mit der Lehre von der Rechtschreibung und von den Satzeichen. — Den einzelnen Paragraphen find Aufgaben für die Schüler und den eindelnen Abschnitten die fremden Wörter beigefügt, welche bei den besondern Lehren der Grammatik allgemein gebräuchlich sind. Sonst bedient sich der Verfasser überall deutscher Benennungen. Ueberall stellt derfelbe zuerst Difinitionen oder Regeln auf und läßt nachher die erst Beispiele folgen. Dieser Weg entspricht jedoch einer wahrhaft genetischen Methode nicht, die vielmehr gerade den umgekehrten Gang erheischt. Die Beispiele follen vorangehen, und aus ihnen foll der Schüler unter Beihülfe des Lehrers die Regeln u. f. w. selbst auffuchen. man hievon ab, fo lernt der Schüler feine Muttersprache erst aus abstrakten Regeln kennen, die er so leicht wieder vergißt. Zwar weist die "Anleitung" den Lehrer zum Theil auf die bessere Bahn; allein so lange die Schulgrammatik nicht auch genau denselben Gang befolgt, wird schwerlich die Absicht des Hrn. Verfassers vollständig erreicht merden.

Referent erlaubt sich, noch einige Wünsche auszusprechen, welche die Verbesserung einzelner Stellen der Schulgrammatik beabsichtigen. — Gleich der §. 1 dürste eine Erklärung enthalten, was eigentlich Begrisse sind. Die Anleitung enthält zwar (S. 3 u. 4) eine sehr gelungene Entwickelung dieses Gegenstandes; aber damit das auf der dort eingeschlagenen Bahn Gewonnene desto besser bei den Schülern hafte, möchte eine kurze Erklärung in einer Anmerkung zu §. 1 der Schulgrammatik an ihrem Platze sein. — In §. 2 würde Referent lieber sagen: "Begrisse können auf einander bezogen werden; dadurch entsichen Gedanken. Die Darstellung eines Gedankens vermittelst der Sprache ist ein Satz. Die Namen der Begrisse und Begrissesziehungen sind Wörter u. s. w." — Der §. 8 würde sich übersichtlicher gestalten, wenn die Erklärung, was Stämme

find, voranstünde, und dann erst die Sintheilung unter a und b folgte. - Aus der "Anleitung" sollte man in dem 6. 19 der Grammatik die Bemerkung aufnehmen, daß solche Hauptwörter, in welchen die Sylben er, el, en nicht an ein Begriffswort sich anschließen, auch nicht als Sprofformen, sondern als Stämme zu betrachten find. -Bu f. 22 ift zu bemerken, daß alle Eigennamen unverändert bleiben, wenn sie mit dem Artikel deklinirt werden. -Die Bestimmung des Zeitworts durch ein Hauptwort mit Vorwort zur Bezeichnung eines Grundverhältniffes (6. 70) dürfte ausführlicher behandelt sein, da dieses Verhältniß gar Mancherlei umfaßt. — Referent würde es auch vorziehen, die verschiedenen Formen, unter welchen Ausgesagtes, Satgegenstand und Zuschreibung erscheinen (s. 68 u. 71), aus den Anmerkungen in den Haupttert aufzunehmen. Daß die eine Form häufiger vorkommt als die andere, kann kaum ein Grund sein, sie von einander zu trennen; die unmittelbare Zusammenstellung aller Kormen für denfelben Begriff bat gewiß den padagogischen Vortheil, daß die Schüfer sie leichter jusammen behalten. - Die Beziehungsverhältniffe (6. 72) nennt Referent mit Becker lieber Capperhältniffe. - In S. 77 vermißt man ungern die Bemerkung, daß die durch ein Formwort (Fürwort) ausgedrückte Ergänjung den Bestimmungen vorangeht, und in f. 78, daß das Beziehungswort, wenn ihm seine durch ein Hauptwort im zweiten Falle ausgedrückte Zuschreibung vorangeht, keinen Beides steht zwar in den entsprechenden Artikel hat. SS. der Anleitung, erhält aber zwechmäßiger feine Stelle in der Schulgrammatik selbst. Im S. 82 fehlt die Angabe, daß der ergänzende Nebenfat auch für eine Ergänzung im dritten Falle fieht. Offenbar gehören hierher Gate, wie folgender: Vertrauen schenkt man dem, der es verdient, = wer es verdient, dem schenkt man Vertrauen; benn bier deutet bas "dem" unläugbar auf eine Erganzung im dritten Falle. Solche Sage können freilich auch als beziehende Nebenfäße erscheinen, wie in der Unmerkung zu S. 81 richtig angedeutet wird; allein der Hauptsatz entscheidet über ihren Charakter : er enthält überhaupt ein Formwort, welches die Stelle des fehlenden und durch

einen Nebensat umschriebenen Gatgliedes einnimmt: wo ein solches fehlt, kann es wenigstens hinzugedacht werben. Bei den zeitbestimmenden Nebenfäten ift Rücksicht zu nehmen auf ihre verschiedene Bedeutung in Absicht auf Vor-, Gleich = und Nachzeitigkeit. Warum der Verfasser die bebingenden und einräumenden Nebenfätze zu benen der Art und Weise rechnet (Anleitung §. 83, S. 125), ist nicht einzuschen, auch geht er eigentlich wieder von dieser Ansicht ab, indem er (S. 127 der Anleitung) die einräumenden richtig als eine Art der begründenden betrachtet. Um richtigsten faßt man den rein begründenden Nebenfaß auf als Ausdruck eines wirklichen Grundes mit zugegebener Folge, ben bedingenden als Ausdruck eines möglichen Grundes mit zugegebener Folge, den einräumenden als Ausdruck eines wirklichen oder möglichen Grundes mit geläugneter Folge, oder als Ausdruck eines Grundes, dessen Gegentheil man als natürlichen Grund der angegebenen Kolge erwartet hätte. - Neben der Verkurzung des zuschreibenden Sakes (§. 85) follte noch angegeben werden, daß derfelbe nach seiner Verkürzung auch wieder die Stelle eines zuschreibenden Sakgliedes einnehmen kann; denn statt: der Feind, der fich mit mit allen Kriegsbedürfnissen wohl versehen hatte, eröffnete sogleich den Feldzug, kann man nicht nur fagen : der Feind, mit allen Kriegs. bedürfnissen wohl versehen, sondern auch: der mit allen Rriegsbedürfnissen wohl versehene Feind u. f. w. - Daß der Verfasser Zusammenordnung und Beiordnung der Sätze gehörig geschieden hat, verdient alles Lob; nur leidet die Erflärung: "eine Urt der rudweisenden Gate bezeichnet eine Folge aus dem Sauptsate" offenbar an Inkonsegueng. Denn fagt man z. B.: " die Römer verfanken in Weichlichkeit und Laster, deswegen fiel ihre Macht;" so ist offenbar der zweite (rückweisende) Satz ber hauptsatz, der erste hingegen nur ein unter der Form des Hauptsatzes erscheinender Nebensak: denn er ist = weil die Römer in Weichlichkeit und Laster versanken, so siel ihre Macht. Referent zieht daher vor, den ersten von zwei zusammengeordneten Sägen Vordersat, den zweiten aber hauptfat (oder auch rückweisenden) Satzu nennen. Dadurch verhütet- man auch bei Schülern Migverständniffe. Es

war überhaupt im §. 87 der Ort, auf die fo häufige Bestauschung von Saupt = und Nebenfähen aufmerksam zu machen. Besonders auffallend ift, daß der Verfasser behauptet, rudweisende Sate konnen auch mit mas, moju u. f. w. eingeleitet werden, und daß fomit : .. Defto lozzi erfuhr im hoben Allter die bittersten Kränkungen; mas alle edeln Menschen tief betrübte, " zusammengeordnete Sätze seien. Dagegen streitet vorerst Zweierlei : einmal ift das "was" ein bezügliches Fürwort, wodurch jener Cat schon zum Nebensatz gestempelt wird, und barauf weist donn auch seine Wortfolge hin, welche durchaus die eines Nebensates ist und der Regel widerstreitet, die der Verfasser selbst (S. 118, Nro. 5) für den rück. weisenden Satz ganz richtig aufgestellt hat. Es fragt sich: ju welchen Nebenfäten find nun die Gate genannter Art ju rechnen? — Referent bemerkt darüber Folgendes. betrachte z. B. die Säte: er hat den Prozes gewonnen; dies ist ein Ereigniß, über welches ich mich sehr mundere = er hat den Prozeg gewonnen, ein Ereignig, über welches ich mich sehr wundere = er hat . . . gewonnen, worüber (d. h. über welches Gewinnen) ich mich sehr wundere = über welchen Ausgang ich mich sehr Das worüber deutet denmach offenbar auf eine Austassung; und sobald das ausgelassene Sauptwort gesett wird, erscheint der Nebensat unläugbar als zuschreibender. Referent erklärt demnach die in Rede ftehenden Sätze als zuschreibende Nebenfätze, die sich auf ein ausgelassenes, in Gedanken zu ergänzendes hauptwort beziehen. - Sodann ift in f. 88 noch beizufügen, daß die Beiordnung nicht immer durch ein Bindewort angedeutet wird, fondern daß beigeordnete Gate auch ohne Binde. wort an einander sich anschließen. - In f. 90 könnte auch noch angegeben werden, daß der zuschreibende Diebenfak ebenfalls seinem Beziehungsworte vorangehen dürfe. Sft dies gleich eine kuhne Verfetung, die selten vorkommt, fo ist es doch nicht überflüssig, Schüler darauf aufmerk. sam zu machen. — In Absicht auf die Wortfolge des seinem bestimmenden Nebensate nachfolgenden hauptsates ift zu bemerken (f. 90, S. 117 u. 118), dag dieselbe mit der Wortfolge des Fragefates übereinstimmt, also keiner

weitern Ameinandersetzung bedarf. Auch ist bort noch anzugeben, daß die bedingenden und einräumenden Rebenfähe häufig das Bindewort abwerfen und dann ebenfalls die Wortfolge des Fragesates haben. — In der Unmerkung am Schluße des f. 92 unterscheidet man besser Ankündigungssak und Anführungssak, zwei Namen, die auch bei andern Grammatikern vorkommen. Da übrigens ber Anführungsfat nur der Form nach hauptsat, der Beziehung nach aber Nebensat ift, so stünde dieser Begenstand besser im §. 82; leicht ergabe sich ohnehin durch die Unterscheidung von direkter und indirekter Darstellweise die Vertauschung der Form, da ja dort schon ein gang ähnlicher Kall wirklich zur Sprache gebracht worden ift. Auch ist nicht zu übersehen. daß der Ankundigungsfat fogar zwischen dem Anführungsfahe stehen kann. Go lagt sich hier folgendes Beispiel wenigstens auf viererlei Beise darstellen: Ein Sprichwort sagt: Jeder ist der Schmied seines Schicksals. = Ein Sprichwort sagt, daß Jeder der Schmied seines Schicksals ist. = Ein Sprichwort sagt, Jeder sei der Schmied seines Schickfals. = Reder, fagt ein Sprichwort, ist der Schmied seines Schicksals u. f. w.

Die Anleitung, welche in ihren Paragraphen fich genau an die Schulgrammatik anschließt, gibt dem Lebrer Winke für den Unterricht, enthält Manches für denselben Wiffenswerthe, das richt in der Grammatik vorkemmt, und dürfte überhaupt geeignet fein, ihn jum Gelbstitudium anzusvornen Außer dem, was Referent schon oben bemerkt hat, enthält sie noch Einiges, was in die Grammatik selbst aufgenommen zu werden verdiente Denn führt ber Lehrer dasselbe auch gelegentlich seinen Schülern vor, fo vergessen sie es doch leicht wieder, wenn sie die Grammatik nicht darüber nachlefen können; dies wird um fo eher der Fall sein, als die Schüler, die nun einmal eine Grammatik in händen haben, so leicht in den Fehler fallen, Alles, was nicht darin steht, weniger zu beachten.

Möge der Verfasser diese ausführliche Anzeige für einen Beweis halten, mit welcher Achtung für ihn und sein Wirken Reserent sich dieser Arbeit unterzogen hat.